Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 6 (1920)

Heft: 7

Artikel: Fürsorge für die schulentlassene weibliche Jugend [Fortsetzung]

Autor: Stockert, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulprogramm bes Vaters, das heißt des Liberalismus. Ihre schulpolitischen Grundsätze heißen: Obligatorim der reinweltlichen Schule mit nur irdischen Bildungszwecken, also Trennung von Schule und Religion, Trennung von Schule und Kirche! Ihr Schulideal: Schulen mit religionsfreier Luft.

Und das Schulprogramm der politisch organisierten Schweizer Katholiken? muß natürlich im 9. Glaubensartikel verankert sein, und es muß den Richtlinien entsprechen, die das neue firchliche Gefetbuch gezogen hat. In ihrem Aufruf zu den Nationalratswahlen hat diese Partei ihr schulpvlitisches Bekenntnis abgelegt, offen und ehrlich und gerade und — treu katholisch. Es ist ein Bekenntnis zur "religiösen Luft" im Schulhause, ein Bekenntnis zur konfessionellen Schule! Und es bedeutet Rampf gegen die neutrale Schule. So lauten die paar prächtigen Säte dieses Programms: "Wir verlangen die religiös-sittliche Jugenderziehung." "Wir forbern ben Schut ber Elternrechte vor allem auch auf diesem Ge= biete." "Wir bekampfen mit außerfter Entschlossenheit alle Bestrebungen zur Verweltlichung und Entchrift= lichung ber Schule.

Die Luft in der Schweizer-Schule der Zukunft? — Welches Programm wird siesgen in den bevorstehenden Kämpfen der Ber-

fassungsrevision?

Wer wird siegen? Aber das ist ja nicht die wichtigste Frage; es gibt eine viel wichtigere, und die heißt so: Wer hat recht? Der Sieger von heute und morgen hat nicht immer recht, und die Niederlage ift nicht immer ein Zeichen, daß man unrecht hatte. Das Unrecht und die Unvernunft können Jahrzehnte lang triumphieren, während die Gerechtigkeit und die Vernunft in Fesseln schmachten. Freilich, das ist ein Troft für alle verfolgte Gerechtigleit und für alle vergewaltigte Vernunft: der Endsieg wird immer auf ihrer Seite sein. Weil der Irrtum an seinen eigenen Siegen stirbt, weil er zur Selbstvernichtung führt oder sich bekehren muß.

Wer wird siegen? Das ist für uns nicht die lette Frage. Wir kämpsen nicht um Tagesersolge, wir kämpsen für die Vernunst, wir kämpsen für die von der Offenbarung erleuchtete Vernunst, wir kämpsen für die

Gerechtiakeit.

Also nicht so fragen wir: wer wird — heute oder morgen — siegen? sondern so: auf wessen Seite steht die Vernunst? Auf wessen Seite steht die Vernunst? Auf wessen Seite steht die auf den Grundsäßen der Vernunst aufgebaute Psychologie und Pädagogik? Wessen Programm steht im Dienste der wahren Freiheit und des wahren Fortschrittes und der wahren Demokratie?

Darüber vielleicht ein andermal!

L. R.

Fürsorge für die schulentlassene weibliche Jugend.

Bon Johanna Stodert, Lehrerin, Luzern.

(Fortfepung.)

II.

Berufsberatung. Ein wichtiges Moment in der Fürsorge für Schulentlassene bildet die Berufsberatung. "Was will ich werden?" Dieser Gedanke erfüllt ja schon die Kleinen auf der Mutter Schoß. Aber Anlaß zu tieserem Nachdenken gibt er vor allem dem heranwachsenden Mädchen. Bei den mannigsaltigen Berufsmöglichkeiten der modernen Zeit ist ihm eine richtige Wegleitung sehr von nöten. "Passeich in diesen Beruf hinein, welche Vordereitung braucht es dazu — führt er zu meinem Glück" — solche Erwägungen legt sich ein kaum flügge gewordenes Mädchen nur flüchtig vor. Da ist es viel zu unreif. Zu wem wird es nun in der Berufsfrage seine Zuslucht nehmen? In erster Linie

wohl zur Mutter! Ja, und eine verständige Mutter ift und bleibt die befte Berufsbe-Niemand kennt die Anlagen und Fähigkeiten des Kindes besser als sie. Aber es gibt auch viele unverständige Eltern, beren oberfter Grundfat in ber Berufsfrage heißt: "Möglichst bald Geld verdienen." Die Not mag in vielen Fällen die Triebfeder zu dieser Devise sein. Doch hat das leidige Geld schon so manches frohe Jugend= hoffen zerstört. Oft drängen sich recht unbefähigte Elemente in Berufe hinein, die besser von Befähigtern ausgefüllt würden. Die Schaffung von Beratungsstel= Ien für Schulentlassene will der unrichtigen Berufswahl entgegenarbeiten. Solche Institute bestehen aber meistens nur in Städten. Dagegen sollte auch auf dem Lande die Berufsberatung eingeführt werden, ja sie ist dort ebenso notwendig wie in den Städten. Es ist nachgewiesen, daß die Großzahl verunglückter Existenzen, sich vom Lande retrutiert.

Wie soll aber diese Beratungsstelle auf dem Lande funktionieren? Soll da ein Bureau eröffnet und sollen Sprechstunden gehalten werden, ähnlich wie bei einem Zahnarzt oder Doktor? Da bliebe die Be= raterin sicherlich auch einzige Klientin. Solche Apparate taugen für die Stadt, nicht für die Landschaft. Ich meine, daß die Berufsberatung ganz ungezwungen schon in der obersten Klasse zu beginnen hätte. Im Anfang des letten Schulquartals, also etwa im Januar, würden von der Klassen= lehrerin die verschiedenen Möglichkeiten der Betätigung nach Schulaustritt mit den Mädchen eingehend besprochen. Das Aufsathema: "Was will ich werden" würde ev. die Mädchen in diesem Sinne anregen. Auch die Freizeit könnte gelegentlich benütt werben, um mit ben einzelnen Schülerinnen über ihre Zukunftspläne zu sprechen. Es wäre dies eine Art Voruntersuch. Für unentschiedene Källe könnten dann als Austunftsstellen vorgeschlagen werden der Ortsgeistliche und jene Lehrpersonen, welche aus den obersten Klassen Schülerinnen abgeben. Nötig werdende Besprechungen mit den Eltern wären von diesen Bersonen auszu-Diesen könnte auch die spätere führen. lleberwachung der Schulentlassenen anvertraut werden. Die Lehrerin des Ortes, die durch die Schule mit dem Volke stets in lebendigem Kontakt bleibt, findet wohl am leichtesten den richtigen Weg dazu. hat vor vielen andern auch meistens den Vorzug, praktisch zu sein. In der Monats-schrift des kathol. Mädchenschutzvereins erschien jüngst eine recht anregende Zusam= menstellung über die notwendigen Gigenschaften einer Berufsberaterin.

Die Berufsberatung fordert eine gewisse Summe von Kenntnissen. Man zählt heute etwa 70 weibliche Berufe. Alle diese Berufsmöglichkeiten und deren nötige Borbedingungen, seien es natürliche Anlagen oder erwordene Fähigkeiten und Kenntnisse, müssen der Berufsberaterin präsent sein. Sie soll auch Auskunft wissen über die Dauer der Lehrzeit, über Ausbildungsgelegenheiten, Fachschulen, Lehrwerkstätten, Kurse 2c. Dasuk kommen auch Kenntnisse über die gesforderten Auslagen bei der Erlernung der einzelnen Beruse, sowie der Verdienstmögs

lichkeiten und Vorteile. welche diese Berufe bei Tüchtigkeit einst abwerfen können. Eine leistungsfähige Beraterin muß auch gewissenhafte Angaben machen können, welche Berufe in gegenwärtiger Zeit an diesen oder jenen Orten überfüllt, welch andere als aussichtsreich empfohlen werden dürfen. Gewiß sind dies alles keine geringen Unforderungen an die Kenntnisse einer Berufsberaterin und rufen einer Spezialbildung, sei es in einer sozialen Frauenschule, wie z. B. in Luzern eine besteht oder einem gewissenhaften Privatstudium. Es wird auch der ohnehin geplagten Lehrerin wieder neue Arbeit zugemutet. Doch mag sie bedenken: sie ist besonders auf dem Lande die zu dieser Tätigkeit am meisten befähigte Person. Lieber einen Verein abhängen, dessen Leitung oft so viel Berdruß und Kraftverschuß bringt! Heißt's doch von unserer Gilbe in Bereinsangelegenheiten fo oft: "Ueberall will sie regieren und die Nase drin haben..." Ins Gebiet der Berufsberatung läßt sich nicht leicht eine Dorftaube ein; benn für die meisten bedeutet diese Art charitativen Wirkens Neuland. Endlich wird die gegen jede Neuerung — und das ist die Berufsberatung — ohnehin mißtrauische Landbevölkerung am schnellsten dann Bertrauen fassen, wenn eine mütterliche Lehrerin den Weg zum Berzen der schulentlassenen Jugend sucht und findet.

Landflucht und Fabrikarbeit. Mehr und mehr macht sich mit der neuen Zeit die Landflucht geltend. Alles will nach der Stadt pilgern, als wäre sie ein gelobtes Land, das von Gold und Glück fließt. Möchten doch unjere Landmädchen erkennen, welch schlechten "Schick" sie doch meistens mit dem Uebersiedeln in die Stadt machen! Ich meine, wenn eine vernünftige Lehrerin es versteht, die Erfahrungen der Kriegsjahre den schulentlassenen Mädchen und deren Eltern so recht zu beleuchten, es müßte dieser Sehnsuchtsdrang nach einem Posten in der Stadt recht abgeschwächt werden. Gerade der Krieg hat manche Aussicht zugunsten der heimat= lichen Scholle umgeändert und die Anhänglichkeit an diese eher wieder gefestigt. Um auch rein prattisch und real zu sprechen: Wann war der Landwirtschaftsbetrieb rentabler denn heute? Wer ist jest Hahn im Korb, wenn nicht der Bauer? Auch vom idealen Standpunkt aus betrachtet verdient die Landarbeit den Vorzug gegenüber manchem andern Beruf. Da arbeitet das Mädchen im Freien auf der heimatlichen Scholle

Es sieht das Wachsen und Werden in der Natur. Vor der nervösen Dast, der Modesucht und allen übrigen Gesahren des Stadtlebens bleibt es bewahrt. Es kann darum nicht genug vor diesem verderblichen Reislausen nach der Stadt oder nach dem

Welschland gewarnt werden.

Zu einer guten Bauernfamilie sollten auch alle jene Schulentlassenen gebracht werden, die noch arbeitsschen und unerzogen sind, und die durch die stete tägliche Arbeit zuerst erzogen werden müssen. Auch für direkt entgleiste Jugendliche wäre der Aufenthalt in einer braven Landwirtsamilie die beste Erziehungsanstalt, wie die Ersahrung lehrt. Es wäre eine Aufgabe der Berufsberaterin, solche Familien aussindig zu machen. Manches Stadtkind mußte z. B. in eine Anstalt versorgt werden, dem eine Familienversorgung viel fruchtbringender

und fegensreicher gewesen mare.

In vielen Dörfern und Städten geben Fabriten vielen armern Leuten Arbeit und Verdienst. Da für die Mädchen keine eigentliche Lehrzeit verlangt wird und sie nach turzen Wochen schon zu bezahlten Arbeitskräften vorrücken, ist die Fabrik ihr einziger Zufluchtsort. So lange sich diese Art der Lösung der Berufsfrage mit dem Willen der Eltern, der häuslichen Not und ben Bünschen und Befähigungen ber jungen Menschen deckt, läßt sich nicht viel dagegen Aber es gibt auch Fälle, wo der Kabritherr geradezu über die Berufswahl der Kinder seiner Fabrikleute entscheidet und ihnen den Eintritt in die Fabrik gebietet. Man weiß aber, daß dann der Fabritbesuch nur ein erzwungener und freudloser ift. Biel junges Menschenglud könnte gerettet werden, wollten Lehrerinnen und andere Jugendfreunde fleißig Umschau halten nach solchen Unglücklichen und ihnen eine Brücke schlagen helfen zu einer geistig anregenderen Betätigung. Auf alle Fälle sollte den Fabrikarbeiterinnen der Besuch von Abend-Fortbildungsturfen ermöglicht und ihnen dafür weitgebende Vergunstigungen eingeräumt werden. Gerade intelligente Töchter haben nach der einförmigen Tagesarbeit ein heißes Bedürfnis darnach und wird dieses Bedürfnis nicht gestillt, bann laufen fie nutlosen und gefährlichen Vergnügungen nach.

Wie man Schwierigkeiten über= windet. Es unterliegt keinem Zweisel, daß die gewissenhafte Berussberatung vielen Schwierigkeiten begegnen wird, besonders

von Seiten der Eltern. Diese seben meistens in erster Linie auf baldigen Verdienst. Geistige und körperliche Veranlagung, Reigung kommen erst in zweiter Linie in Frage. Oft bestehen auch große Vorurteile gegen diesen oder jenen Beruf. Durch persönliches Aufsuchen der Familie und freundliche, verständige Rücksprache der Lehrerin mit dem Elternhause wird manches Pindernis überwunden werden. Aber diese Rücksprache muß mit viel Takt und Vorsicht ausgeführt werden. Man meine nicht, daß gleich beim ersten Besuch die Burg erobert werden muß. Stetes Tropfen höhlt den Stein, und so ein "Buregrind" ober städtischer tête carrée will behandelt sein. Klopfen Sie zuerst beim Mütterchen an. Wenn es auf Ihrer Seite ist, haben Sie schon zur Hälfte ge= Mancherorts hat man wonnenes Spiel. auch die Eltern zu einer Bersammlung ein= berufen, an welcher von zuständiger Seite über die Berufswahl referiert wurde. Diese Elternversammlungen haben in meinen Augen nur dann fruchtbaren Erfolg, wenn die Eltern der schulentlassenen Mädchen burch persönliche Einladung, sei es mund-lich ober schriftlich zur Versammlung einberufen werden. Diese Versammlungen sollten bann auch möglichst in freier, ungezwungener Art abgehalten werden. Sonst werden Elternabende wohl kaum von großem Erfolg begleitet sein: benn biese konnen nur etwas Rugbringendes zeitigen, wenn bie Eltern, die es notwendig haben, eben erscheinen.

Wohl die wertvollste Kürsorge für Schulentlassene betätigt jene Lehrerin, welche die persönlichen Beziehungen zu ihren Schülerinnen auch nach dem Schulaustritt festhält und vertieft. Wir sollten in dieser Beziehung etwas von unserm göttlichen Erziehungsideal Christus lernen, von dem es hieß: "Und da er die Seinen liebte, liebte er sie bis ans Ende." Es heißt die "Seinen". Ja, die schulentlassenen Mädchen follten in gewissem Sinne die Unsern blei-Und sie sind es, wenn wir durch liebevolle Anteilnahme aus ihrem ganzen persönlichen Leben, Denken und Fühlen auch nach Schulaustritt unsichtbare Fäden von unferm Bergen zu dem ihren knüpfen. Gerne wollen wir unsern Mädchen das Stübchen öffnen, wenn sie unsern Rat brauchen. Auch mit guter Letture wollen wir sie versehen. Sie holen die Bücher und bringen fie gurück; jedesmal gibt's ein Blauderstündchen. Oft scheuen sich sonst junge Mädchen, ohne äußern Grund und Anlaß zur Lehrerin zu gehen. Das gibt natürliche Veranlassung, manches anzubringen und zu besprechen, was sonst unterbleiben würde. Sorgen wir nur für Liebe und wir sind reich genug. Liebe ist auch die Festung, in die wir uns zurückziehen wollen, wenn die Enttäuschung unsere Fürsorgeideale bedroht. Ia, auf dem Papier liest und hört sich so manches gar schön — aber die Wirklichkeit ist rasch und rücksichtslos. Da gibt es nur eines: Liebe bis ans Ende, Selbstverleug=

nung und Opfermut.

Es ist natürlich nicht möglich, daß wir allen Schulentlassenen alles sein können. Da müßten wir schwachen Menschlein erst ein wenig von des Herrgotts Allmacht borgen. Und dann fehlte uns erst noch die Zeit und oft die nötige Lust dazu. Glücklicherweise bedürfen auch nicht alle Schulentlassenen unseres besonderen Schupes. Vielen ist der Lebensweg schon durch das Elternhaus sonnenklar vorgezeichnet. Wir werden uns auch nicht täuschen in der Annahme, daß manch ein Mädchen die Schultüre mit stillem Aufatmen hinter sich schließt, denn es geht ja der goldenen Freiheit ent= gegen. Aber es gibt immer einzelne Pflangchen, die unsere besondere Pflege verlangen. In jeder Klasse sind arme, verlassene Mäd= chen, benen nach Schulaustritt niemand den rechten Weg weift. Sie haben keine gute Mutter, teine weise Beraterin neben sich. Diesen wollen wir unsere besondere Hilfe zuwenden. Vielleicht ist uns auch ein verlassenes Firmkind anvertraut. bietet sich ja an Hand der übernommenen Pflichten die beste Gelegenheit zur Fürforgetätigteit.

Ein ganz besonderes Augenmerk verdienen jene Mädchen, die ihre Schulzeit in
den untern Klassen der Bolksschule beschließen. Gar oft waren sie unsere Sorgenkinder und hatten unsern Sanstmutsteich
in manche Wallung gebracht. Jetzt stimmen
wir vielleicht ein stilles "Deo gratias" an,
daß wir sie "ab" sind. Nachher verliert
man solche Mädchen aus den Augen, und
wie lautet das Ende vom Liede? Oft gehen
die Sorgenkinder einer rechtstraurigen Zu-

tunft entgegen.

Borbengen! Welche Mittel stehen uns zur Verfügung, die Schulentlassenen von Verirrungen sern zu halten? Die Hygiene beschäftigt sich viel mit der Prophylaxis — Verhütung von Krankheiten. Man hat angesangen, auch auf dem Gebiete der Er-

ziehung diesen Grundsat anzuwenden. Man will die Jugend vor den Gefahren unserer Zeit bewahren. In dieser hinsicht haben die Jungfrauenvereine und Marian. Kongregationen zu Stadt und Land Großes gewirkt. Manches schwache Mädchen hat dort einen sittlichen Halt gefunden. Gute Freundinnen ersetzen ihm die schlechte Gejellschaft. In den religiösen Vorträgen holt es Rat und Belehrung, Freude und Trost für seine Seele. Und dann steht vor den Augen bes Mädchens ein Bild beffen, was es selber werden soll: Ein Idealbild echter Weiblichkeit und edler Frauenwürde. Dazu streben viele solcher Vereine nicht nur die religiöse und allgemeine Weiterbildung der Mädchen an, sondern auch ihre Schulung fürs prattische Berufsleben. Darum haben fie vielerorts durch Kurse auch jenen Kenntnissen und Arbeiten ihr Augenmerk zuge= wandt, welche die künftigen Mütter und Hausfrauen im Familienleben zu erfüllen haben. Arbeiten wir daran, daß recht viele, und besonders gefährdete Mädchen, einem solchen Vereine beitreten. Die beste Auf= munterung geschieht wohl durch unser Beispiel. Die Lehrerin helfe darum gerne mit, wenn es sich um die Neugründung einer Rongregation handelt und trete dieser selbst bei.

Aber wie die nach Schulaustritt zer-streute Herbe sammeln? Da möchte ich auf eine, besonders in Städten notwendige Institution aufmerksam machen, welche aus dem Mädchenschutverein hervorwuchs. Es ist die sog. Sonntagspatronage oder Sonntagsvereinigung. Sie ist ein Gegenstück zu den sozialistischen Jungmädchenvereinen, für welche unsere Gegner so eifrig Propaganda machen. Freilich ist es keine Rleinigkeit, die heutige lebenslustige und lebensdurstige Jugend für die Sonntags= vereine dauernd zu gewinnen. Sie braucht eine Kraft, welche die Jugend versteht und liebt, die selbst noch jung ist im schönen Sinn des Wortes. Auch hier kann eine gute Lehrerin die Leitung übernehmen. Sie sammelt an Sonntag Nachmittagen die schulentlassenen Mädchen in einem geeigneten Lokal (ev. des Schulhauses). Da werden Spiele gemacht, Lieder gesungen, die Gedanken ausgetauscht, vorgelesen. In unaufdringlicher, mutterlicher Beise weckt die Leiterin ben Sinn für bas Gute und Gesunde. Sie ist da Mutter und Erzieherin in einer großen Familie. An schönen Sonn= tagen führt sie die Töchter hinaus durch

Feld und Wald. Nach harter, oft freudloser Wochenarbeit bilden solche Spaziergänge eine Dase der Freude, der geistigen und körperlichen Erholung. Auch Familienfestchen werden gehalten, z. B. zu Weihnachten und Oftern, mährend der Fastnacht und der Kilbi. Kleine theatralische Darbietungen und Deklamationen erhöhen den Reiz des Festchens. Die Jugend hat ja so viel Vergnügen baran, Theater zu spielen, wie zuzuschauen. Und es ist eine edle Freude. Der Bildungswert solcher Beranstaltungen ift bei richtiger Stoffauswahl unverkennbar. Ein bischen Mammon sollte allerdings einer solchen Vereinigung zur Berfügung fteben. Denn Chriftfindchen oder Ofterhase bringen doch braven Kindern et-Und sind es auch große Kinder man glaubt nicht, wieviel kindliche Freude sie oft über geschenkte Kleinigkeiten an den Tag legen. Wenn die Sonntagsvereinigung in richtiger Weise gehalten wird, kann sie für viele Mädchen zu größtem Segen mer-

Lektüre. Von besonderem Einfluß auf die schulentlassene Jugend ist auch die Lek-Sie bedarf in diesem Alter der forgfältigsten Ueberwachung. Run frägt es sich aber: Wie sollen wir der diesem Alter eigenen Lesewut Genüge leisten durch die Verbreitung guter Letture? Schon in der obersten Schulklasse soll der Deutschunterricht auf dieses Lesebedürfnis Rücksicht nehmen. Man lese mit den Mädchen neben den Stücken des Lesebuches auch ihrem Alter angepaßte Dichtungen epischer und lyrischer Art und wecke dadurch ihr ästhetisches Ge= fühl. Dieses Alter bringt auch dem Drama großes Interesse entgegen. So weiß ich Schülerinnen einer Klasse, benen die Leh-rerin nichts "Größeres" bieten kann, als wenn sie Schillers "Wilhelm Tell" mit verteilten Rollen lesen dürfen. Gelegentlich belehre man die Mädchen über die Eigenschaften guter Lektüre und verurteile mit schärfstem Nachbruck die Schundliteratur. Es ließe sich nach einer solchen Besprechung von einer Klasse mit einer gewissen Feierlichkeit das Versprechen abnehmen: "Wir wollen nie schlechte Schriften lesen." Gewiß würde dies dem einen und andern Mäd= chen einen recht tiefen Eindruck machen. Es wurde auch einmal von einer Lehrerin der Versuch gemacht, jedes Kind eine fürzlich gelesene Geschichte in der Schule mahrend des Unterrichtes schriftdeutsch erzählen zu lassen. Dabei erhielt die Lehrerin einen

tleinen Einblick in die geistige Versassung ihrer Schülerinnen. Es war staunenerregend, welche Unmenge von armseliger Geisteskoft diese Schulkinder genossen. Mordgeschichten aus Zeitungen, unverstandene Sachen aus Withlättern, entstellte Kalendergeschichten, dumme Fantasiegespinste, Geisterspukseschickten tauchten auf. Ein solcher Einblick in die Lesemappe wird naturgemäß zum Einfluß. In unausdringlicher Weise wird die Lehrerin ten Sinn für das Gute und Gesunde wecken, Echtes und Schlechtes scheiden und damit sehr erziesherisch wirken.

Was wird die Lehrerin nun als ungefunde Lettüre bezeichnen? Indianer-, Menschenfressergeschichten, seichte Romane à la Marlitt mit übertriebenen Liebesschwärmereien und auch alle spiritistischen Schriften sind höchst ungesunde Lesekost. Warnen wir besonders vor letteren! Rirgends ist es so schwer, das Wahre vom Falschen und Abergläubischen zu unterscheiben, wie in solchen mit viel Geift und fesselnster Spanntraft geschriebenen Medienund Spiritistengeschichten. Der Mensch berlangt unwiderstehlich nach mehr, möchte der Sache auf den Grund gehen und arbeitet sich stets tiefer ins Chaos hinein. Darum hand weg von einem Buch, das unter irgend einem harmlosen Titel sich in solch tipelige Seelenkräfte vertieft. Ein gut erzogenes Mädchen soll die Kraft haben, ein Buch zu schließen, wenn es dessen Inhalt als gefährlich erkennt, auch mitten in ber feffelnoften Stelle.

Interessante Entdeckungen zeigen sich bisweilen, wenn man z. B. während den Schulpausen, also in Abwesenheit der Mädchen, Schultascheninspektion hält. Dabei wird einem manches Romänchen oder Schauergeschichteben in die Dände sallen und —

ins Bult wandern.

Schön und bildend wäre es auch, die Mädchen anzuleiten, mit der Feder in der Dand zu lesen. Damit würden sie lernen, Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, besondere Schönheiten, wertvolle Wahrheiten herauszusinden. Es wird vom deutschen kath. Lehrerinnenverein ein hübsches Broschürchen herausgegeben, betitelt: "Lesekost". Es spricht in zehn unterhaltens den Kapiteln über die verschiedenen Arten der Lektüre und beantwortet die Fragen: Warum, wann und wie lese ich, woher des komme ich gute Bücher? Dieses Schriftschen wird den aus der Schule austretenden

Töchtern als Wegweiser mit ins Leben gegeben. Derselbe Verein vertreibt noch mehrere Peftchen für junge Mädchen. Behörden und Jugendfreunde würden sich durch Anschaffung solcher Schriftchen zum Zwecke der Abgabe an die Schulentlassenen großes Berdienst erwerben. Auch in der Sonntagsvereinigung spielt die Letture eine große Rolle. Es ift hier sozusagen die einzige Gelegenheit, wo die Lekture der Schulentlaffenen noch einigermaßen unter Kontrolle steht. Die Gründung von Bibliotheken mit guten Jugendschriften haben auf dem Lande meistens die Pfarrämter übernommen. Wo dies nicht der Fall ist, konnte vielleicht die Lehrerin Dand ans Wert legen. Gine Lotterie, dieser heutzutage nicht mehr ungewöhnliche Weg, verschafft ihr event. einen kleinen Finanzfond. Die Liebe zur Jugend und etwas Opfersinn werden die Schwierigkeiten überwinden helfen. Es ift fehr zu begrüßen, daß die Bewegung für katholische Volksbildung für Massenverbreitung guter Broschüren und Schriften forgt. Sie ift in ber Tat ein Schutbamm gegen die Sochfluten des Verderbens. Wir wollen diesem wichtigen Apostolat unsere Teilnahme nicht versagen.

Fortbildungsturse. Wohl das mächtigste Schutmittel für die schulentlassenen Mädchen bildet die Arbeit. Die meisten Mädchen haben den Drang, sich weiterzubilden. Diefer Drang kann burch Gründung von Fortbildungsschulen gestillt wer-Da stelle ich allerdings eine Tatsache hin, deren Verwirklichung nicht allein in unsern Banben liegt. Es ift auch nicht gefagt, daß wir hier bahnbrechend wirken mussen. Es genügt wenn wir durch Gingaben und Ruchprache mit den Gemeindehäuptern den Stein ins Rollen bringen. Sträuben wir'uns nicht, wenigstens einige Jahre lang solche Schulen oder Kurse zu übernehmen; fonft greifen Rollegen ins Beug und diefer Lösung der Madchenfortbildungsschule kann ich nicht das Wort reden. Für Mädchen dieses Alters sind absolut weibliche Lehrträfte notwendig, wenn auch die erzieherische Seite zu ihrem Recht fommen foll. Für die Madchenfortbildung muß der Lehrerin und zwar der pädagogisch gebildeten Bolfsschullehrerin unbedingt der Borzug gegeben werden vor dem Lehrer. Auch die Bildung von sog. Hauswirtschaftslehrerinnen hat ihre Berechtigung. Doch sollten sie bei ihrem Fach bleiben und die mehr idealen Fächer wie Rechnen, Sprache tag für Hauswirtschaftstunde reserviert.

und ethischen Unterricht der Volksschullehrerin überlassen. Der hauswirtschaftliche Unterricht mit seinen praktischen Uebungen wird bei den meisten Mädchen sehr gut, ja freudig aufgenommen. Was in der Stadt mit ihren oft fritisch veranlagten Backfisch= chen erreichbar ist, sollte auch auf der Landschaft möglich werden. Daß man auch dort durch Ginführung folder Schulen einem Bedürfnis entsprechen murde, beweisen die zahlreichen und gut besuchten Flick-, Krankenpflege=, Chemisch=Wasch= und Ginmach= turfe 2c., die den Berhältnissen entsprechend öfters da und dort gehalten wurden

Was der Mädchenfortbildung einige Schwierigkeiten bereitet, ist das Dov= pelziel, das sie dabei zu verfolgen hat. Ein namhafter Teil unserer Mädchen will und muß heutzutage einen Beruf erlernen. Gleich= zeitig aber wollen wir auch daran arbeiten, daß unserem Volte das zurückgegeben werde, was ihm so bitter nottut: brave und tuch= tige Mütter. Wir muffen also bas Mäd= chen zur Erwerbsbefähigung, zur wahren Mütterlichkeit und auch zur hauswirtschaftlichen Tüchtigkeit erziehen. Darum gehört in den Rahmen einer Fortbildungsschule neben Sprache und Rechnen als Lehrgegenstand vor allem der Kochunterricht. Das Rochen aber umfasse die Besprechung der Lebensmittel nach Nährwert. Marktpreis, zuträglicher Zusammenstellung, Zurüften, Kochen, gefälliges Anrichten, Tischbecken, Servieren, Effen, Aufwaschen und Rüchenaufräumen. Dann wünschte ich für eine Fortbildungsschule auch Belehrungen über Kinder= und Krankenpflege und zwar an hand praftischer Uebungen. Der Besuch von Spitälern und Kinderkrippen ist sehr zu empfehlen. Wieviel tiefe und wichtige Belehrungen ließen sich gerade an diese beiden Kapitel anschließen! Ein junges Mäd= chen sollte auch über die wichtigsten geset= lichen Bestimmungen, welche die Rechte der Frau berühren, unterrichtet werden. Un= wissenheit in solchen Dingen hat schon manche unerfahrene Frau und ihre Familie zu großem Schaden gebracht.

Bann follen diese Fortbildungsschulen einsegen? Angesichts der Tatsache, daß viele Mädchen die Sekundarschule besuchen, anderseits viele die Primarschulzeit nicht vollenden, läßt fich diese Frage nur dadurch lofen, daß man den Lernftoff der 7. Rlaffe etwas mehr nach diesen angedeuteten Gesichtspunkten umarbeitet, d. h. einen Wochen=

Dieser Umbau des Unterrichtsapparates ruft keiner gewältigen Revolution — übrigens ist ja das Revolutionieren gegenwärtig Mode geworden. Warum foll das Gesunde biefer modernen Krankheit nicht da zum Ausbruch kommen, wo eine Neugestaltung so notwenbig ist? Es wäre einer Lehrerin ober einer Kommission von Lehrerinnen als großes Verdienst anzurechnen, wenn sie für die oberste Primarklasse oder eine Fortbildungs= schule einen Lehrplan ausarbeitete, der tatsächlich einer Borbereitung für das Leben entspricht. Für Schülerinnen, welche bie Setundarichule ober 7. Rlaffe nicht besuchen, sollte die Fortbildungsschule obligatorisch sein, wie der Besuch der Arbeitsschule, da viele Mädchen, welche der hauswirtschaftlichen Ausbildung am dringendsten bedürfen, sie am meisten unterschäten.

Berufliche Fortbildungsschulen. Unsere schulentlassene Jugend wendet sich aber auch verschiedenen Berufen zu. Diese Tatsache ruft einem Wort über die beruflichen Fortbilbungsschulen. solche sind zu bezeichnen die Frauenarbeits= und gewerblichen Fortbildungsschulen mit Gelegenheit zur Erlernung der Fremdspraden und der Buchhaltung. Ich kann mich darüber kurz fassen. Diese Schulen sind viel zu abhängig von den Gemeinden, in denen sie abgehalten werden. Im allgemeinen werden von den Mädchen die Aurse für fremde Sprachen und Buchhaltung bevorzugt. Als Ladentöchter, Bureau- und Potelangestellte tommen fie in den Fall, diese Renntnisse anzuwenden. Auch die Aurse für Aleider- und Pupmachen werden viel besucht. An Industrieorten sollten solche Kurse auch den Arbeiterinnen und Minderbemittelten in weitgehendster Weise unentgeltlich zugänglich gemacht werben. Gerabe Fabrikarbeiterinnen haben eine solche Weiterbildung sehr notwendig, wenn sie bei ihrer mechanischen Arbeit nicht einseitig und geiftesichlaff werden wollen.

(Schluß folgt.)

Ins Leben hinaus.*)

Erst kürzlich brachte uns eine kurze Notiz in der "Schweizer-Schule" die erfreuliche Mitteilung, die bestbekannten Schulmänner Jos. Bächtiger, Redaktor und Ulrich Hilber, Lehrer, in Wil, gedenken, für die Fortbil= dungsschulen ein Lesebuch herauszugeben. Und schon sind wir im Falle, in Hauptsachen das ganze entstehende Werk einsehen zu können; ja, es liegt bereits das erste Peft uns vor.

Großes haben wir erwartet, aber weit

Größeres wird uns geboten.

Schon das fünstlerische Titelbild fesselt. Ein blühender, hoffnungsreicher Jüngling steht im eben in die See stechenden Schiff und hält mit kraftstrokender Hand das schwere Steuerruder. Eine träftige Bise spannt die Segel, frohe Znversicht schwellt die breite Brust. So steuert unser mutige junge Mann gradaus, zielsicher, Furcht und Zagen kennt er nicht, denn sein treuer Begleiter, ein guter Freund voll Weisheit und Kraft, der hl. Raphael, weist ihm liebevoll den sichern Weg. Ein treffenderes Bild, ein sinn= und eindrucksvolleres hätte kaum gewählt werden können. Es spiegelt in Zeichnungen und Gestalten den ganzen schönen Inhalt des Heftes.

Diefer lettere möge nun im Folgenden eine wohlverdiente Würdigung finden.

Einmal verrät schon die übersichtliche, klare Einteilung die tüchtigen Methodiker. Noch babeim. - Die Entscheibung naht. — Abschied. — Bauernleben, so heißen die träfen Titel. Und nun die Auswahl der aufgenommenen Stücke. finden wir eine Sorgfalt, eine Belesenheit, eine Urteilsfähigkeit, wie sie uns nur erfahrene Literaten, Jugendfreunde und Bä= bagogen bieten können. Nummer für Rummer ein Volltreffer! Wir können einfach nicht umbin, einige anzuführen. Sonnige Jugend. Sein Engel. Frizens Weihnachten. Vater — Mutter oder Wie der Haslinger Peter seine Berufswahl traf. Der Ausläufer. Die ungleichen Bruder. Der befte Weggenosse. Welcher Bauernbub hätte nicht seine volle Freude an: Der junge Ein Brief bes Schulzen Mähder. Gottlieb an seinen Better in der Stadt. Der gute Knecht. Das ist seiner Kunst und Weihe, in seinen kräftigen | kräftige, gesunde Kost durch und durch. Und

^{*)} Ein Wegweiser für Berusswahl, für Lehrzeit und Wanderjahre von Jos. Bächtiger und Ulrich Hilber. Heft 1. Für Jünglinge. Berlag ber Leo-Buchhandlung, St. Gallen C. Preis: partienweise = 75 Rp., einzeln = 90 Rp.